

Basel allgemeine Liebe und Zufriedenheit gewonnen, und die angenehmsten und einladendsten Aussichten eröffneten sich ihm. Aber dieser Platz sollte nicht sein Wirkungskreis bleiben. Eine verderbliche Seuche schlich sich ins freysinnige Helvetien ein, und der junge lebenslustige und thatendurstige Arzt, dessen Sinn am öftersten nach seinem Vaterlande stand, verließ das furchtbar bedrohte Basel und ging nach Frankreich über, um dort die merkwürdigsten Plätze und ihre medicinischen Anstalten zu besuchen.

Von da führte ihn des Herzens geheime Sehnsucht geradezu nach dem heimathlichen Boden zurück, der die Asche seiner frühverblichenen Eltern verwahrte. Seine Anverwandten und Freunde in Budissin wurden durch seine Ankunft seltsam überrascht. Der geliebte Ankömmling aber trat auch hier in eine Stadt ein, die von giftig ansteckender Luft umhauchet war; denn in den Jahren 1611, 1612 und 1614 wüthete hier die Pest. Doch, gerade im Kampfe mit der wilden Seuche und auf des Todes ödem Felde, fühlte der durch brüderliche Theilnahme begeisterte Arzt eine große Aufforderung an sich, mit allen Hülfsmitteln seiner Kunst hervorzutreten und die Schärfe der Seuche unter seinen Landsleuten zu schwächen. Seine Anstrengungen, seine Aufopferungen und Anstalten wurden mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Da hielt es denn der Magistrat seiner Vaterstadt für seine Pflicht, dem so geschickten und thätigen Arzte, zum Wohle der Bürgerschaft, im J. 1612 die besondere Aufsicht und Fürsorge über die damals hier bestehenden Apotheken zu übertragen. Im Jahre 1617 nahm man ihn sogar, nach dem damaligen Geiste der Zeit, in das Rathscollegium selbst auf. Und wie er ein glücklicher Leibesarzt war, so sollte er auch ein Seelenarzt der Schule werden; man übertrug ihm die besondere Aufsicht darüber. Mit großer Liebe und dankbarer Anhänglichkeit, mit weiser Umsicht und kräftigem Ernst nahm sich der neue Schulaufseher der so wichtigen Pflanzstätte an, die ihn selbst einst in ihrem Schooße genährt, gepflegt und mit väterlicher Wärme seines geistigen Lebens erste Blüten entwickelt hatte. Sicher wurde durch diese nähere Verbindung, in welche er mit dem Gymnasium trat, seiner Liebe zu der studirenden Jugend eine reiche und kräftige Nahrung gegeben. Und wie der Jugendfreund nach Kräften der Schule zu nützen suchte, so arbeitete er als Bürger auch zum Besten der Stadt überhaupt, so weit es nur immer sein Wirkungskreis verstatten wollte.

Doch auf einmal und Allen unvermuthet, traf er Anstalt, diesen einzuschränken und sich mehr in das Privatleben zurückzuziehen. Er legte 1621 sein öffentliches Amt nieder. — Der nähere Beweggrund zu dieser so wichtigen Veränderung seines Lebens ist uns nicht bekannt. Aber das hat der Vortreffliche laut gestanden, er habe sich längst nach dem stilleren heiligen Leben eines gottgeweihten Herzens gesehnt und er fühle sich in seinem Genusse äußerst wohl. Wer könnte auch nur bey diesem einzigen Zuge in dem Bilde unseres Mannes mit Nachdenken und Empfindung verweilen, ohne sich zu ihm hingezogen zu fühlen, ohne ihn herzlich liebzugewinnen, ohne noch heute seiner Zeit und unserer Stadt seinetwegen Glück zu wünschen? Gewiß, seine Mitbürger empfanden seinen Verlust mit Schmerzen; gewiß, er war ein christliches Vorbild unter seinen Christenbrüdern; gewiß, das Gymnasium trauerte, als er auch von ihm jezt seine Hand abzog: — aber wahrlich nicht sein Herz! Ja, der Mann, dessen Andenken wir erneuern, war Gelehrter, war seiner Kunst Meister, war Geschäftsmann und Rathgeber, war Menschenretter und Menschenfreund, war Schul- und Vaterlandsfreund; und — was mehr, als Alles, sagen will, er war Christ in einem vorzüglichen Sinne!

Denn wie er einmal von seiner Seele und von seinem Leben festgehalten war, der große irdische Lebenszweck, zu seyn und zu wirken für Gott und die Welt, und gleichsam Mitarbeiter zu werden an Gottes Haushaltung auf Erden, wie lange es Tag ist; so verfolgte er denselben auch jezt und verbrachte seine Zeit nicht im dumpfen Dahinbrüten, nicht in einem thatenlosen Pflanzenleben, oder in einem geschäftigen und des Menschen höchst unwürdigen Müßiggange; auch nicht in zerstreuten Erholungen und Ergötzlichkeiten; aber sich selbst lebte er, christlich